

Kunst/Erfahrung. Wissen und Geschlecht in Musik·Theater·Film
Interdisziplinäre Ringvorlesungstagung

Ort: E 0101 Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft (IKM)
mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
3., Anton-von-Webern-Platz 1

Institut für
Kulturmanagement
und Kulturwissenschaft (IKM)

Vizerektorat für
Lehre und Frauenförderung

www.mdw.ac.at/ikm/kunst_erfahrung

INTERDISZIPLINÄRE
RINGVORLESUNGSTAGUNG



Kunst/Erfahrung

Wissen und Geschlecht
in Musik · Theater · Film

Elisabeth Augustin · Elisabeth Harnik
Ramon Reichert · Elfriede Reissig · Hans Scheirl
Janine Schulze-Fellmann · Thomas Stegemann
Silvia Stoller · Claudia Walkensteiner-Preschl

Konzept Andrea Ellmeier / Doris Ingrisch / Claudia Walkensteiner-Preschl
mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

VK 24.0125

Freier Eintritt – für Studierende anrechenbar, Interessierte willkommen

Anmeldung erbeten: Anita Götterer – goetterer@mdw.ac.at, T: 01/71155–3401
Informationen: Andrea Ellmeier – ellmeier-a@mdw.ac.at, T: 01/71155–6044

Anrechenbar: freies Wahlfach, IGP-Modul „Musik·Theater·Film und Gender“
Programm und Kurzbiographien der Vortragenden unter
www.mdw.ac.at/ikm/kunst_erfahrung

IMPRESSUM [Medieninhaberin und Herausgeberin](#) mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien,
Vizerektorat für Lehre und Frauenförderung [Redaktion](#) Andrea Ellmeier [Layout](#) Dorit Soltiz, 3., Anton-von-Webern-Platz 1
[Hersteller und Druck](#) Druck.at

Do, 7. Mai – 14.00 Uhr bis
Fr, 8. Mai 2015 – 18.00 Uhr

Ort: E 0101 Institut für Kulturmanagement
und Kulturwissenschaft (IKM)
3., Anton-von-Webern-Platz 1
www.mdw.ac.at/ikm/kunst_erfahrung
Freier Eintritt

Do, 7. Mai 2015

14.00

Andrea Ellmeier / Doris Ingrisch / Claudia Walkensteiner-Preschl

mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Einführung

Die Frage nach Kunst/Erfahrung, nach den Begriffen von Erfahrung, nach der Wahrnehmung von Kunst bestimmen zunehmend interdisziplinäre Diskurse. Dabei ist zu beobachten, dass sich neben der Orientierung an philosophischen sowie kunsttheoretischen Ansätzen (John Dewey, Martin Seel) in der Geschlechterforschung eine eigenständige Erfahrungs-Debatte (Joan W. Scott, Silvia Stoller) entwickelt hat. Der Begriff der Erfahrung wird beispielsweise mit „subjektiven Erleben“ in Verbindung gebracht und als ein permanenter Verarbeitungsprozess von Erleben, in dem Wahrnehmung, Deutung und Handeln ineinander greifen, verstanden. Die Gender-Tagung hat das Ziel, die Debatte um (ästhetische) Erfahrung in Hinblick auf Gender und Musik/Theater/Film in ihrer ganzen Komplexität zugänglich zu machen.

14.30 – 15.45

Silvia Stoller, Institut für Philosophie, Universität Wien

Zur Rehabilitierung der Erfahrung. Vom Nutzen der Erfahrung in Bezug auf Geschlecht

In den 1990er Jahren wurde die Erfahrung in der Genderforschung mehr und mehr zu einem „dirty word“ (Grosz). Mit dazu beigetragen hat der poststrukturalistische Feminismus mit seiner Kritik am Erfahrungsbegriff (Scott, Butler). Erfahrungsbasierte Gendertheorien haben im Gegenzug auf unterschiedliche Art und Weise auf diese Kritik reagiert. Im ersten Teil des Vortrags wird die poststrukturalistische Kritik am Erfahrungsbegriff nachgezeichnet. Im zweiten Teil werden systematisch die Vorteile einer Philosophie der Erfahrung skizziert. Vor dem Hintergrund der Phänomenologie als einer Philosophie der Erfahrung wird gezeigt, welche Möglichkeiten sich damit in Bezug auf die Genderthematik und die Frage nach der Genderidentität ergeben. Sie reichen von Einsichten in die lebensweltliche Erfahrung von Geschlecht bis zu vielfältigen Anwendungen im Bereich der Kunst und der Wissenschaft.

16.00 – 17.15

Hans Scheirl, Institut für Bildende Kunst, Akademie der bildenden Künste Wien

Zutrittskämpfe? Interpenetrationstraumata? Kastrationsspielwiese!!!

„Ich bin mein eigener verrückter Wissenschaftler“ Diese Devise begleitet Hans Scheirls Leben und Werk seit dem Ende der 70er Jahre. Besonders in den filmischen Arbeiten der 80er und 90er Jahre wird die Mit_Gestaltung der eigenen Identität in Bezug auf gender und Sexualität thematisiert. In den 90er Jahren bewegte sich Scheirl in den dyke, drag-king und F2M transgender Szenen Londons, die von Kollaborationen gekennzeichnet waren: Fotos, Filme, Texte, Clubs. Anhand von Filmausschnitten (aus: ‚Flaming Ears‘ 1991, ‚1/2 Frösche ficken flink‘ 1992-96, ‚Summer of 1995‘ 1995 und ‚Dandy Dust‘ 1998) beleuchtet d_Künstler_in und Filmemacher_in seine_ihre filmischen Techniken zur Evokation von Konfliktpotentialen im gesellschaftlichen Machtspiel zwischen Zugehörigkeit und Abgrenzung: die ‚Dimension Hindurch‘, der invertierte Raum (innen_außen, groß_klein, Vordergrund_Hintergrund), der Spezial-Effekt als ‚Hauptdarsteller‘, der die das cyborg.

17.15 – 18.45

Janine Schulze-Fellmann, Institut für Theaterwissenschaft, Universität Leipzig

Männlichkeit(en) im Tanz – Irritieren/Reflektieren

Welche Erfahrungswerte halten wir bereit, wenn wir an Tanz – und welche, wenn wir an tanzende Männer denken? Welche Erwartungshaltung tragen wir an den Auftritt von Männern im Tanz heran? Wann erfahren wir Tanz als „männlich“ (oder „weiblich“)? Und wie gelingt es in einzelnen choreografischen Arbeiten, die Grenzen dieser Kategorien zu „übertanzen“, unsere Wahrnehmung in Bewegung geraten zu lassen und über ein ästhetisches Erleben jenseits des Gewohnten ein distanzierendes Reflektieren zu ermöglichen? Die Begriffe „Männlichkeit“ und „Tanz“ lassen vor allem Widerspruch assoziieren. Dieses ‚Spannungsverhältnis‘ prägt sich im euro/amerikanischen Kontext spätestens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus. Männer im Tanz fallen auf. Sie irritieren per se. Sie sind die (ungeliebten) Ausnahmen, die die Regel (nämlich die tanzenden Frauen) bestätigen. Anhand repräsentativer Beispiele wird in diesem Vortrag der Frage nach Wiederholungen und Verschiebungen (J. Butler) im Hinblick auf die Inszenierung von Männlichkeit und männlichen Rollenmodellen im Tanz nachgegangen.

Fr, 8. Mai 2015

9.30 – 10.45

Claudia Walkensteiner-Preschl, Institut für Film und Fernsehen - Filmakademie Wien, mdw

Film-Sehen als Typus der Erfahrung. Ein Essay

Das Kino wurde in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens bereits mit der Wirkung auf die Sinne verknüpft. Der Filmtheoretiker und Soziologe Siegfried Kracauer sprach beispielsweise in den 1960er Jahren davon, dass die Bilder im Kino vorwiegend die Sinne „des Zuschauers affizieren“. Zweifellos verändert sich die Erfahrungswelt des Kinos durch die zunehmende Vielfalt von Projektionsmöglichkeiten, durch die verstärkte Rezeption von Bildern auf kleineren Bildschirmen und Flächen grundlegend. Diese Veränderungen bedeuten vor allem neue filmische Erfahrungswelten und auch ein neues Körper-Bewusstsein. Was bedeutet die Vielfalt von Projektionsflächen in Bezug auf unsere individuellen Erfahrungen des Film-Sehens? Was lässt sich über die Wirkmächtigkeit von Bildern aussagen? Welche Rolle spielen Gender-Studies im Modus der Zuschauerschaft?

10.45 – 12.00

Ramón Reichert, Universität Wien

Selfies & Gender

Die bildbezogene Selbstthematisierung mittels digitaler Kommunikationstechnologien ist ein zentrales Kulturmuster der spätmodernen Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund können z.B. die ästhetischen Formen der Selbstinszenierung (self-staging), die das Selbst in den Mittelpunkt rücken und die mit Hilfe dieser Selbstdokumentation provozierte mediale Nähe (closeness) zum Aufnahmemedium (arm-length away) der Smartphone-Fotografie thematisiert werden. Die kommerziell motivierte Adressierung der User als ProduzentInnen ihres eigenen Selbstbildes (Do-it-yourself-Ästhetik) ist innerhalb der Ökonomien der digitalen Vernetzung durch Clicks, Likes, Tags und Comments mit den Kulturtechniken des Benennens, Sammelns, Auswertens und Zählens verknüpft. Der Vortrag thematisiert die genderpolitische Dimension der visuellen Selbstrepräsentation innerhalb sozialer Medientechnologien und medialer Beobachtungsanordnungen, die auf bildkulturelle Stereotypen von Weiblichkeit rekurrieren.

12.15 – 13.30

Thomas Stegemann, Institut für Musik- und Bewegungserziehung sowie Musiktherapie, mdw

Ist die (Musik-)Therapie weiblich? Genderaspekte im therapeutischen Kontext

In einem Artikel zur Situation der Musiktherapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Stegemann et al., 2008) haben wir pointiert geschrieben: „Der durchschnittliche Musiktherapeut ist weiblich.“, da über die Hälfte aller in diesem Bereich arbeitenden MusiktherapeutInnen weiblichen Geschlechts sind. Etwa 85% der mdw-AbsolventInnen der Musiktherapieausbildung sind ebenfalls weiblich. An anderen Ausbildungsinstituten sieht es nicht anders aus. Die Leitungsstellen der Ausbildungen sind dagegen überwiegend männlich besetzt. Im Vortrag sollen folgende Aspekte erörtert werden: Wie kommt es zu dieser Entwicklung und welche Rolle spielen dabei sozioökonomische Aspekte? Welche Auswirkungen hat die zunehmende Präsenz von Frauen (bzw. das zunehmende Fehlen von Männern) auf therapeutische Prozesse?

15.00 – 16.15

Im Gespräch mit **Elisabeth Augustin**, Max Reinhardt Seminar, mdw

SchauspielerInnen-Arbeit und Inszenierungserfahrungen

Im Gespräch mit der Schauspielerin, Mitbegründerin der ersten Frauengruppe am Wiener Burgtheater in den 1970er Jahren, aktuell Regisseurin von „Mutterland“ im Wiener Kosmos-Theater, geht es um individuelle/persönliche und kollektive SchauspielerInnenerfahrungen wie auch die Arbeit mit SchauspielerInnen. Sensible Themen des Berufs Schauspieler_in – seien es Konkurrenz, Kooperation, Abhängigkeit(en) – werden genauso angesprochen wie z.B. die Frage, welche Stoffe einer Schauspielerin, einem Schauspieler in welchem Lebensalter zur Verfügung stehen?

16.15 – 17.45 Uhr

Elfriede Reissig, Zentrum für Genderforschung, Kunstuniversität Graz

Musik und Aufbruch: Dirigieren/Studieren/Kapitulieren - eine existentielle Erfahrung im internationalen Kunstbetrieb!

Nicht Resignation, die ohne Hoffnung ist, ist gemeint, sondern konstruktives Kapitulieren vor veralteten Strukturen („den Kampf gewinnt Du nicht!“) und Akzeptieren, dass andere Methoden, andere Strategien und Einfallswinkel gefragt sind, den eigenen Weg mit der Musik und in der Musik als schöpferische Frau zu gehen!

Elisabeth Harnik, freischaffende Komponistin und Pianistin

Die wichtigsten Dinge am Wegrand: Erfahrungsbericht einer Nomadin zwischen notierter und improvisierter Musik